

Elbeblatt.

Amtsblatt

für die Königlichen Gerichtsämter und Stadträthe zu
Miesa und Strehla.

N^o 30.

Dienstag, den 26. Juli

1859.

Bekanntmachung.

In Folge der Veretzung der Armee auf den Friedensstand, sollen die bei den Truppen überzählig gewordenen Dienstpferde öffentlich versteigert werden.

Diese Versteigerung wird

in Leipzig und Banzen den 1. August und folgende Tage,

in Chemnitz den 1. August,

in Roschwein den 3. August,

in Miesa den 4. August,

in Borna den 4. und 5. August,

in Großenhain den 5. und 6. August,

in Grimma den 6. August,

in Rochlitz den 8. August

stattfinden, und zwar des Vormittags von 8 Uhr an.

Die bereits mittelst Bekanntmachung vom 18. dieses Monats angezeigte Versteigerung von Dienstpferden

in Dresden vom 25. Juli an wird fortgesetzt, bis sämtliche überzählige Pferde abgegeben worden sind.

Erstehungslustige werden zum Kauf dieser Pferde eingeladen und von dem proclamirenden Auditeur sollen ihnen die gewöhnlichen Bedingungen bekannt gemacht werden.

Außer dem sofort zu erlegenden Erstehungspreise haben die Ersterher für jedes Pferd ein Baumgeld von — 20 Ngr. — mit zu entrichten.

Dresden, den 23. Juli 1859.

Kriegs-Ministerium.
von Rabenhorst.

Reilpflug.

Miesa, den 23. Juli.

Wenn wir gewohnt sind, daß verschiedene preussische Blätter, wahrscheinlich im Namen der deutschen Einheit, sächsische Zustände, sächsische Persönlichkeiten und dergleichen mit einer insolenten Dunkelhaftigkeit besprechen, und die sächsische Presse fortwährend Gelegenheit hat, preussischen Uebermuth gebührend zurückzuweisen, so ist es um so erfreulicher auch Gegentheiliges wahrzunehmen und gerechte Anerkennung zu finden. Wir mögen uns deshalb nicht versagen, nachstehenden Artikel aus dem Halle'schen „Volkssblatt für Stadt und Land“ hier folgen zu lassen:

„Kleines Land, große Ehr.“ — Vor ein paar Jahren hatten wir die Freude, westmächtlige Anmaßungen in einer sehr würdigen Weise von der königl. sächsischen Regierung zurück gewiesen zu sehen; heute wird jedes deutschen Patrioten Herz erquickt durch die Note, in welcher Minister von Beust die bekannte — besser: berüchtigte Note des Fürsten Gortschakoff an die deutschen Regierungen zurückweist. Man darf wohl bedenken, daß es nicht leicht ist für ein Land von dem politischen Umfange Sachsens, bei solchen Gelegenheiten den rechten Ton zu treffen, wie es hier geschehen ist; bramarbastren

wäre ungleich leichter, verfehlt aber auch die Wirkung. — In einem ebenso bescheidenen als männlichen Tone wird in der besprochenen Note vom 15. Juni der russischen Regierung eine Reihe treffender Wahrheiten gesagt, mit einer Offenheit und einer Feinheit zugleich, die den Empfänger einigermaßen perplex zu machen im Stande ist. Es wird ihr gesagt, daß, wenn sie scheinheilig von den Calamitäten des Krieges spricht, sie ganz vorzüglich durch ihre „Sympathien“ an dem Ausbruche desselben schuldig; denn nach bekanntem Sprüchworte ist der Fehler so gut wie der Stehler. Es wird ihr gesagt, daß „Mißverständnis“ der deutschen Stellung sich nur auf ihrer Seite zu befinden scheint. Die durch ein hohes Maas von Unverschämtheit sich auszeichnende Weise, in welcher Fürst Gortschakoff von dem Deutschen Bunde gesprochen wird mit durchblickender gerechter Entrüstung zurückgewiesen, und dem Russen zu verstehen gegeben, daß diese Dinge ihm nichts angehen. Er wird daran erinnert, in welcher verschiedenen Lage seinerseits er sich vor wenigen Jahren befand. Am Schluß bricht die Ironie des Unwillens fast zu offen für ein diplomatisches Actenstück durch: „Gleichermassen (heißt es da) wissen wir die Wichtigkeit des Interesses zu würdigen, das die kaiserliche Regierung

wie sie erklärt, für die Integrität Deutschlands hegt. Wir möchten sogar glauben, daß, wenn Rußland je Opfer zu Gunsten Deutschlands gebracht hat, es dieselben nicht bedauert; denn Rußland läßt sich, wie die Depesche des Fürsten Gortschakoff uns sagt, nur durch seine Interessen leiten, und es hat Umstände gegeben, wo Rußland auch seinerseits mit dem gleicherweise durch die Rücksicht auf seine eigenen Interessen geleiteten Deutschland zufrieden sein konnte. Deutschland verlangt heute keine Opfer, es verlangt nur die Freiheit für Erfüllung seiner Bundespflichten. Eine Bürgerkrone dem Raune, der so zu antworten weiß! — So weit das genannte Blatt. Was den hier besprochenen Gegenstand selbst betrifft, so wollen wir dabei zugleich erwähnen, daß das „Journal de St. Petersburg“ einen Artikel mit einer Entgegnung auf die sächsische Antwort auf die Circulardepesche des Fürsten Gortschakoff bringt, welche zwar durch ihre maßvolle Haltung erfreut, ihren Zweck jedoch verfehlt haben dürfte, wenn sie zugleich beanspruchen sollte, eine Widerlegung zu sein, da sie sich darauf beschränkt, einige Behauptungen der Depesche zu wiederholen, ohne neue Beweisgründe dafür zu bringen. Nach unserer Meinung ist dieser Artikel nur ein neuer Triumph für den sächsischen Minister.

Politische Wochenschau.

Wien, 17. Juli. Die Dnd. Post widmet dem Rücktritt Cavour's einen Artikel und sagt zum Schluß: Wir wollen die allereinfachste und begründetste Ursache für die Abdankung des Herrn v. Cavour sagen. Hr. v. Cavour erhielt seine Demission, weil diese aller Wahrscheinlichkeit nach auch zu den Bedingungen gehörte, die Oesterreich stellte. Sollen die Höfe von Wien und Turin sich ausöhnen, so konnte dies nur geschehen, wenn der verantwortliche Minister, der bisher die Politik des Hasses und der Beleidigung gegen Oesterreich repräsentirte, entfernt wurde. Der Kaiser Napoleon hat diese Forderung Oesterreichs begründet und diese Satisfaction natürlich finden müssen. Diese Erklärung der Cavour'schen Demission entkleidet diese Thatsache leider ihres hohen romantischen Nimbus, aber sie ist nüchtern und — wahr!

Wie der „Independance“ aus Paris geschrieben wird, ist es im Plane, den Grafen Cavour und den General Garibaldi, „deren Gegenwart Sardinien nur zu Verlegenheiten führen könnte, außerhalb Piemonts in nützlichen und ehrenvollenstellungen zu verwenden.“

— Der „Allg. Ztg.“ wird aus München unterm 13. Juli geschrieben: Nach Dem, was man sich heute Abend in den bestunterrichteten Kreisen erzählt, wäre der vollständige Systemwechsel in Oesterreich mit der Aenderung des Cabinets in dem von der öffentlichen Meinung in und außer Oesterreich längst ersehnten Sinne bereits eine vollbrachte Thatsache. Es genügt, die Namen Benedek als künftigen ersten Generaladjutanten des Kaisers an der Stelle des bisherigen Feldmarschallleutnants Grafen Grüns und Graf Apponyi als künftigen Minister des Innern an der Stelle

des Herrn v. Bach zu nennen, um diesen Ministerwechsel als eine vollständige Systemänderung bezeichnen zu dürfen. Als weitere neuernannte Minister werden mir genannt: die Herren v. Burger, bisheriger Civilstatthalter in der Lombardei, für die Finanzen an der Stelle des Herrn v. Bruck, Graf Lam-Martini für den öffentlichen Unterricht, v. Schmerling für die Justiz. Ich glaube allen Grund zu der Annahme zu haben, daß an dieser Nachricht nicht zu zweifeln ist. Graf Rechberg bleibt Minister des Auswärtigen. Auch die Verkündigung der Provinzialverfassungen für die verschiedenen Kronländer, sowie des Edictes über die Gleichberechtigung der verschiedenen Glaubensbekenntnisse steht alsbald bevor.

Die eiserne Krone der lombardischen Könige, welche von Monza nach Verona gebracht wurde, wird wahrscheinlich zur Aufbewahrung in die Schatzkammer kommen und sonach nicht das Haupt Victor Emanuels zieren.

19. Juli. Die „Öst. Deutsche Post“ bespricht die Proclamation des Königs Victor Emanuel an die Lombarden und knüpft an die Stelle, in welcher den „neuen Gebieten“ eine „unvergängliche Grundlage des Glücks“ verheißen wird, folgende Bemerkungen: „Vor der Hand haben die Lombarden das Glück, piemontesisches Papiergeld mit Zwangscours nehmen zu müssen. Wir wissen nicht, ob dieses Glück unvergänglich bleiben wird; wir wissen bloß, daß die österröische „Misregierung“ den Italienern die Banknoten niemals aufgedrungen hat und sogar das kaiserliche Militär dort Altes und allenthalben in klingender Münze bezahlte. Münze und Münzwert spielt aber bekanntlich keine untergeordnete Rolle bei der „Grundlage des Glücks“ in der Lombardei.“

Ueber die abzutretenden und die bei Oesterreich verbleibenden Theile des sonstigen lombardo-venetianischen Königreichs dürfen folgende statistische Notizen nicht ohne Interesse sein: Nach den neuesten statistischen Erhebungen zählt die aus neun Provinzen bestehende Lombardei (Provinz Mailand, Pavia, Lodi, Bergamo, Como, Sondrio, Brescia, Cremona, Mantua) 2,725,740 Einwohner und umfaßt einen Flächenraum von 375 österröische Quadratmeilen. Von den Einwohnern bekennen sich 2,667,202 zur römisch-katholischen Kirche; 666 sind Protestanten und 2965 Juden. Die Bevölkerung im Venetianischen beläuft sich auf 2,300,997 Personen. Die Bevölkerungszahl ist von Jahr zu Jahr im Zunehmen. Im ganzen bestehen 813 Gemeinden, die einen Flächenraum von 414 österröischen Quadratmeilen einnehmen. Das abgetretene Gebiet bildet somit ungefähr die Hälfte des bisherigen lombardisch-venetianischen Königreichs, die kleinere nach dem Flächenraum, die größere nach der Einwohnerzahl. Um wie viel die Abtretung in diesen beiden Hinsichten dadurch ermäßigt wird, daß Mantua, Peschiera, Borgoforte u. s. w. bei Oesterreich verbleiben, läßt sich jetzt noch nicht näher angeben. — Mit dem Aufgeben der Lombardei erhalten nun auch diejenigen italienischen Regimenter in der österröischen Armee ihre Entlassung, die dort ihre Werbbezirke haben; es sind

an Infanterie-Regimentern fünf: das Regiment v. Airoldi Nr. 23 mit der Werbbezirksstation Lodi, das Regiment Graf Saurwitz Nr. 38 mit der Werbbezirksstation Brescia, das Regiment Freiherr v. Almann mit der Werbbezirksstation in Bergamo, das Regiment Erzherzog Albrecht Nr. 44 mit der Werbbezirksstation in Mailand, das Regiment Baron Bianchi Nr. 55 mit der Werbbezirksstation Monza; ferner haben 3 Jäger-Bataillone ihre Depots in der Lombardei.

21. Juli. Der FML. S. Benedek, welcher vor kurzem von Verona in Steiermark (nicht in Wien) eintraf, ist erkrankt. Derselbe litt, der „A. C.“ zufolge, schon vor der Schlacht am Rincio am Rothlauf. Seitdem hat sich das Uebel etwas verschlimmert. — Für die Verwundeten der österreichischen Armee sind auch aus Palästina Beiträge hier eingelangt. Die Vorstände der dortigen deutsch-österreichischen Israelitengemeinde haben eine Spende von 3000 Piaßtern in Gold anher gesendet.

Venedig, 16. Juli. Heute Nacht hat die französische Flotte, welche vor Venedig lag, ihren Platz geräumt, und es ist nun kein einziges von den vielen Schiffen mehr vor Venedig in Sicht. Die Dächer und Schornsteine sind deshalb auch ihrer lebendigen Ornamente beraubt. — Venedig gewinnt nach und nach sein früheres Aussehen und die bisherige Dede und Stille macht einer regen Beweglichkeit Platz. Der Verkehr zwischen hier und Triest ist wieder lebhaft, da seit gestern die Fahrten mit den Lloydsschiffen aufgenommen wurden. Viele der Bewohner Venedigs, welche aus Furcht vor einer Blokade oder gar Beschießung die Stadt verlassen hätten, beginnen nach und nach sich wieder einzufinden, und selbst einzelne Fremde eilen, von der heurigen Saison noch Gebrauch zu machen.

Aus Verona, 14. Juli, wird gemeldet, Feldzeugmeister v. Hess wurde zum Marschall ernannt. Er führt nun das Obercommando über die in Italien stehenden Armeen; seine Operations-, und Detailkanzlei bleiben vor der Hand noch in Verona. Vormittags machten die Stabsoffiziere der Armee bei Sr. Excellenz ihre Gratulationsaufwartung. Feldmarschalleutnant Benedek ist zum Feldzeugmeister befördert.

Aus Thüringen, 20. Juli. Der jüngst in Eisenach versammelte Kirchentag hat mit Stimmeinigkeit den Beschluß gefaßt, zu Ehren Philipp Melancthon's und in Anerkennung der Verdienste desselben für die deutsche Reformation eine Gedächtnisfeier am 300jährigen Todestag Melancthon's, 19. April 1860, bei den hohen deutschen Kirchenregierungen zu beantragen. Der fromme Gottesmann, Luthers innigster Freund, verdient ein solches Andenken ohne allen Zweifel. Im J. 1760 ist bereits hier und da eine Gedächtnisfeier zu seinen Ehren gehalten worden; eine allgemeine von der gesammten deutsch-evangelischen Kirche gemeinschaftlich zu begehende, dürfte den hohen Verdiensten des Reformators mehr entsprechen. — Ganz kürzlich hatte Seine Hoheit der regierende Herzog v. Sachsen-Weiningen die angenehme Gelegenheit ein sprechendes Zeugniß für das wahr-

haft patriarchalische Verhältniß, welches seit langer Zeit zwischen dem Fürstenhause und der Bevölkerung des Landes sich befestigt hat, abzulegen. Als am 17. December des Jahres 1800 der jetzt regierende Herzog geboren wurde, da sprach sich die Freude des ganzen Landes so laut aus, daß der dadurch um so mehr beglückte Vater, Herzog Georg, den mit großem Jubel aufgenommenen Entschluß faßte, das ganze Land zu entbieten, um bei dem Neugeborenen Patbenstelle zu vertreten. Es wurden demnach in den einzelnen Bezirken aus der Zahl der Confirmanden Abgeordnete gewählt, welche im Kreise der fürstlichen Familie der Tauffandlung bewohnten. Einer dieser Patben, der Rothgerber Schuffner zu Eisfeld, feierte am verfloßenen 15. Juli seine goldene Hochzeit. Wie freudig erstaunte das Jubelpaar, als zu ihrem Ehrentage ein kostbarer Becher von dem geliebten Landesherrn ankam, auf welchem die Inschrift zu lesen ist: „Herzog Bernhard zu Sachsen-Weiningen seinem Patben Timotheus Schuffner.“

Paris, 17. Juli. Der Kaiser kam heute Morgen um 10 Uhr in St. Cloud an, ohne Paris zu berühren. Auf dem Bahnhofe in St. Cloud empfingen denselben die Kaiserin, der kaiserliche Prinz in der Uniform eines Corporals der Grenadiere der Garde, der Prinz Kurat und viele andere sehr hohe Beamte. Die Bewohner von St. Cloud hatten sich in großer Menge eingefunden, und der Ruf: „Es lebe der Verzeier Italiens!“ „Es lebe der Sieger von Solferino!“ ertönte von allen Seiten. Als der Kaiser aus dem Waagon stieg, näherte sich ihm die Kaiserin, den kaiserlichen Prinzen an der Hand führend. Der Kaiser, dessen Gesicht noch brauner geworden ist, schien ganz zufrieden zu sein. Er nahm den kaiserlichen Prinzen auf den Arm und küßte ihn mehrere Male. In seinem Gefolge befanden sich die Adjutanten, Ordnonanzoffiziere und sonstige Personen, die dem Kaiser während des Feldzuges attachirt waren.

Aus Paris berichtet man über die Zusammenkunft der beiden Kaiser u. A. Folgendes: „Bei dem ersten Zusammentreffen reichten die beiden Kaiser einander die Hand zum Zeichen ihrer verjöhnlichen Stimmung, und nach ihrer Zusammenkunft wiederholten sie den herzlichen Händedruck, als der Kaiser von Oesterreich auf der Straße von Valleggio den Kaiser Napoleon verließ. Man versichert, daß während der Unterhaltung der österreichische Kaiser einen Gegen-Vorschlag für den Frieden vorlegte und der französische Kaiser es übernahm, im Laufe des Tages auf denselben zu antworten. Nach dem Hauptquartier zurückgekehrt, hielt Seine Majestät mit dem Könige von Sardinien und dem Prinzen Napoleon, der eben in Valleggio eingetroffen war, diesbezügliche Berathung. Nachmittags begab sich sodann Prinz Napoleon nach Verona, um dem österreichischen Kaiser anzuzeigen, daß man seine Vorschläge ehrenvoll für die kriegsführenden Theile befaßten und angenommen habe. Um 10 Uhr Abends war Prinz Napoleon von seiner Mission zurück, und man vernahm mit Freuden, daß der Friede, wenn nicht in seinen Ein-

arbeiten, so doch in seinen allgemeinen Grundzügen, beschlossen und gesichert sei."

Das durch die Zusammenkunft der beiden Kaiser in Villafranca welthistorisch gewordene Zimmer ist ein kleiner Salon, von dem der Berichterstatter des Pariser „Pays" folgende Skizze giebt: „Die Wandverzierungen dieses kleinen Salons sind ziemlich ordinär; sie stellen Landschaften dar, die keine Spur von Wahrheit haben, und die Draperien sind sehr geschmacklos. In dem Salon stehen zwei Sophas, wenige Sessel und Stühle in Menge. Die Farbe der Möbelstoffe ist grün. Mitten im Zimmer steht ein mit grünem Tuch bedeckter vierseitiger Tisch. Auf diesem Tische stand eine Vase mit frisch gebrochenen Blumen. Hier, an diesem Tische, vor diesem Blumenstrauße, haben Napoleon III. und Franz Joseph sich ungefähr eine Stunde lang eingeschlossen. Niemand wohnte dieser Unterredung bei, und kein Mensch außer den beiden Monarchen weiß, was gesprochen wurde; doch herrschte während der ganzen Dauer der Conferenz rings eine feierliche Stille. Ich befand mich während dieser Zeit auf dem Stadtplatz von Villafranca, von wo ich in das Haus Gaudini, das von den Wocron besetzt war, sehen konnte. Kein Laut ward vernommen; alle Unterredungen waren unterbrochen, und eine Spannung herrschte, die ich Zeit meines Lebens nicht vergessen werde. Als die beiden Monarchen aus dem kleinen Salon traten, sah Napoleon III., wie Franz Joseph strahlend aus, und letzterer richtete an den Stab des Kaisers einige Worte, worin er die Bewunderung, die er für unsere Tapfern hege; aus sprach: Sr. Maj. reichte auch dem Marschall Baillant, dem General Martiniere und dem General Henry die Hand."

London, 19. Juli. Der Prinz von Wales, der bis zur Reise der Königin nach Balmoral in Edingburgh bleibt, wird daselbst bei Dr. Schmitz, einem geborenen Deutschen, der seit vielen Jahren eine Professur in Edingburgh bekleidet und dessen Schulbücher in England die größte Verbreitung haben, einen Curfus über Weltgeschichte hören. — Im französischen Gesandtschaftshotel war gestern großer Ball, den auch der österreichische Gesandte mit seiner Gemahlin besuchte.

Vaterländische Chronik.

Dresden, 19. Juli. Heute Vormittag ereignete sich hier folgender bedauerliche Unglücksfall. In einem Hause im Carlswitz'schen Garten an der Albertsbrücke in Friedrichstadt sind gegenwärtig mehrere Arbeiter mit Aufertigung von Feuerwerkskörpern zum bevorstehenden großen Bogelschießen beschäftigt. Als nun der Handarbeiter Hermann Sasse diesen Morgen außerhalb des Gebäudes in einem Röcher blaue Farbe, Salpeter u. dergl. zu reiben hatte und den Röcher zwischen beiden Schenkeln festhielt, explodirte die Mischung mit einem furchtbaren Knall, riß dem S. den Unterleib auf, zerstückte ihm den rechten Arm und verarmmelte ihn dergestalt an den Händen und am Kopfe, daß derselbe nach wenig Minuten seinen Athem aufgab. An dem Hause wurden fast alle

Fenster Scheiben zertrümmert, sonst aber Niemandem weiter Schaden zugefügt.

Leipzig, 21. Juli. Gestern Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr ist die 50jährige Fleischer, Haushälterin des vor etwa 14 Tagen von Grimma nach Leipzig versetzten Bezirks-Gerichts-Actuars Dr. Kr. in dessen Wohnung, Hohe Straße Nr. 1, räuberisch angefallen und sind ihr dabei mit einem Hammer nicht nur 10 Wunden beigebracht, sondern auch ein Auge ausgeschlagen worden. Sie hatte jedoch noch so viel Besinnung behalten, um den, von unsrer scharfsichtigen Polizei noch vor Abend ermittelten Thäter recognosciren zu können. Dieser ist der Schlossergeselle Raumann, der vor einiger Zeit im Auftrage des Mechanikus Schr. in der Wohnung des Dr. Kr. Spiegel und Bilderhaken eingelassen, gestern aber sich unter dem Vorgeben, Raß zu einem Nachtriegel nehmen zu sollen, Eingang verschafft hatte. Die Fleischer, die den Verbrecher durch lautes Schreien verschreckt hatte, wurde bei voller Besinnung dem Hospital, letzterer aber dem Gewahrsam des königl. Bezirksgerichts übergeben.

Neustadt, 21. Juli. Gestern früh gegen 1 Uhr brach in dem Hause des Schneiders Better in Langbuxlerdof Feuer aus, wodurch dasselbe in kurzer Zeit in Asche gelegt wurde und leider auch die 63jährige, noch rüstige Mutter Better's den Tod in den Flammen fand.

Der Delinquent.

(Schluß.)

Spät in der Nacht erst lehrte Stefan zurück. Er war vollauf bepackt mit verschiedenen Sachen, die ihm für die beiden Flüchtlinge mitgegeben wurden und die ihnen in der Wildnis durchaus nicht unangenehm waren. Noch angenehmer aber waren die Nachrichten, die der Bursche mitgebracht.

„Als ich“ begann er seinen Bericht, „in Euer Haus kommen bin, war auch der alte Goldschmied und das schöne Fräulein da. Sie wohnen auch jetzt in der Draustrafe, bis sie dort ihr eigen Haus wieder aufbaut haben. Die Freud, die Alle gehabt haben, wie ich Euer Briefsel überbracht habe. Am meisten aber das schöne Fräulein. Sie war beinahe närrisch und es hat nicht viel gefehlt, so wäre sie mir um den Hals gefallen. — Sie wollt wissen, wie's Euch geht, wie's durchkommen seid's und Gott weiß was alles. Ich mußt mich niederlegen, erzählen, trinken und Sachen essen, die ich mein lebenslang nicht gesehen."

„Die Herren sagten, sie wollen mir keinen Brief mitgeben, weil mir was geschehen könnte. Aber ich soll Euch ausrichten, daß alles gut abgelaufen. Der General war anfangs sehr böse und drohte den zwei Herren mit Stof. — Dann hat er sich überreden und überzeugen lassen, daß der Herr Kunz erst in der Nacht gekommen, um seinen Vater zu retten — und weil Ihr doch auch nicht mehr zu fangen wart — so hat er's fallen lassen. Nur sollt Euch nicht mehr erwischen lassen, sonst seid's ohne Pardon erschossen."

Wie ich schon außer der Stadt am Feld war, haben mir zwei Lederer-Knechte die Sachen geben.

Sie wollten mir die Sachen in der Stadt nicht anvertrauen, weil mich leicht eine Wache angehalten hätte. Uff — jetzt bin ich fertig.“

Der Mann, der noch nie so viel gesprochen, war ordentlich erschöpft von der langen Rede. Erst als er sich erholt und Ursula binabgegangen war, trat er den Freunden näher und flüsterte ganz leise, damit es nicht zum Ohr des Mädchens dringe. „Den Alten haben's richtig schon aufgehängt, aber Ursula braucht es nicht zu wissen — auch den rothen Fritz. Die andern Drei aber haben's in das französische Militär gesteckt.“

Vier Monate waren verschwunden, und noch immer konnten es Heinrich und Stauder nicht wagen, sich in Marburg setzen zu lassen, wo noch die Franzosen hausten.

Sie hatten sich so gut als möglich in der Holzschläger-Hütte eingerichtet, indem für das Mädchen durch ihren Geliebten eine eigene Art Kammer abgetheilt wurde. Auch dieser war jetzt ein stabiler Bewohner daselbst.

Stefan ging wöchentlich zweimal in die Stadt, brachte frischen Proviant und Nachrichten von den Angehörigen, während sich die zwei Verbannten die Zeit damit vertrieben, daß sie weit und breit den Wäldern durchwanderten und ihren Tisch mit Wildpret versahen. Stefan hatte ihnen von befreundeten Gebirgsbewohnern Flinten verschafft.

Als aber die schöne Sommerszeit vergangen und es in den Herbst hinein ging, wurde ihnen das müßige Leben geradezu unerträglich.

So kam der 16. Oktober heran, ein Tag, der in der Geschichte der beiden Flüchtlinge Epoche machen sollte.

Auch Ursula deren Gemüth seit ihres Vertriebung von dem unbeheimlichen Drucke des Vaters an Heiterkeit bedeutend zugenommen hatte, war an diesem Tag verstimmt und blickte jeden Augenblick in ängstlicher Erwartung nach dem Walde hinaus.

Ihr Geliebter ist Tags zuvor früh schon nach Marburg gegangen und noch nicht zurückgekehrt. Wie ist er über Nacht ausgeblieben. Darum die allseitige Verstimmung.

Allen Droien, die der jedesmaligen Zurückkunft entgegenzogen, war das Ausbleiben desselben von schlimmer Vorbedeutung. Haben ihn die Franzosen aufgefangen, und so den Versteck der Flüchtlinge erforscht? — oder ist den Angehörigen etwas geschehen, was ihn abgehalten?

Stunde um Stunde schwindet, und noch immer kein Stefan.

Die Aufregung der Wartenden wird immer größer, die Erwartung gespannter.

Endlich erblickt Stauders scharfes Auge zwischen den Bäumen die Spitze eines grauen Fusses, jetzt auch das Gesicht unter demselben.

„Er ist es!“ ruft er laut und sogleich springen die drei Wartenden dem Kommanden entgegen.

„Doch, was ist das!“ — Mein Gott, wer kommt mit ihm?

Hinter Stefan taucht plötzlich ein blonder Mädchenkopf auf — dann das Gesicht eines alten Herrn — wieder weiter das freundliche Antlitz einer Frau — und endlich ein ehrwürdiges Greisenhaupt.

Stauder, Heinrich und Ursula blieben erst erstaunt stehen, dann aber stürzen sich die Männer mit lautem Freudenschrei dem Besuche entgegen.

„Marie! Mutter! Vater! Sohn! hört man sie untereinander rufen. — während Stefan auf sein Mädchen zueilt, und ungewohnter Weise statt nur eins, heute alle zwei Wangen desselben küßt.

Da sitzen nun in der einfachen Hütte die glücklichen Menschen beieinander. Vater Stauder mit seiner Frau, der alte Gold mit Marien und die Verbannten, denen schon nach den ersten freudigen Worten die freudige Kunde zu Theil wurde, daß der Friede geschlossen, und die Franzosen Marburg geräumt haben.

Stefan wurde am 15. zurückgehalten, um am 16. der Gesellschaft als Führer zu dienen. Man wollte den jungen Männern diese frohe Nachricht überbringen und zugleich ihren bisherigen Zufluchtsort kennen lernen.

Nach einigen in der freien Bergluft festlich zugebrachten Stunden wanderten alle insgesammt wieder dem Thale zu. Am Fuße der Berge warteten zwei Wagen, welche unsere Gesellschaft aufnahmen, und gleichsam im Triumphe durch die zur Friedensfeier hell beleuchteten Straßen Marburgs führten.

Die späteren Kriegsjahre gingen für die Stadt glücklich vorüber. Sie blieb von weiteren Besuchen der Feinde verschont.

Heinrich und Marie wurden schon im nächsten Hofkrieg durch den Bund am Altare für immer vereiniget.

Gold übergab ihnen sein Geschäft und sein ganzes Vermögen, sich selbst nur ein kleines Mädchen in ihrem Hause vorbehaltend, an dem er den Rest seiner Tage ausruhen und des Glückes seiner geliebten Kinder sich freuen könne.

Auch der junge Stauder suchte sich schon nach einem Jahre unter den braven Töchtern Marburgs eine Hausfrau, und war in seiner Wahl ebenfalls sehr glücklich.

Der Holzschläger Stefan erhielt im Hause Heinrichs die Stelle eines Hausknechtes und heirathete seine Ursula, die über die Veränderung ihres Wohnsitzes gar nicht böse war.

Heinrich nun aber wurde nach langen Jahre hindurch von seinen Freunden scherzweise der Delinquent genannt, was ihn jedesmal veranlaßte, seine Beschichte wieder zum Besten zu geben.

Avertissement.

Auf Antrag der Erben weiland Christian Heinrich Bugts Glasermeisters zu Miesau, sollen die zu dessen Nachlasse gehörenden Grundstücke, als:

1) das Haus nebst Werkstattegebäude, Nr. 130 des Brandkatasters, Nr. 515 des Grundbuches

und Nr. 114 des Grund- und Hypothekenebuchs für Riesa, welches auf 545 Thlr. — — —
gewürdet worden,

- 2) das Feldgrundstück Nr. 1474 des gedachten Flurbuchs und Nr. 43 des Grundbuchs,
an Flächeninhalt 270 □ Ruthen mit 12,00 Steuer-Einheiten, dessen Werth auf 270 Thlr.
20 Ngr. taxirt worden,

Den 1. September 1859

öffentlich und gerichtlich versteigert werden.

Kauflustige werden daher geladen, am obgesetzten Tage Vormittags an hiesiger Gerichts-Amtsstelle
in Person zu erscheinen, sich anzugeben, über ihre Zahlungsfähigkeit sich auszuweisen und der Verstei-
gerung der Grundstücke nach 12 Uhr Mittags gewärtig zu sein.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht, jedoch ist der 10. Theil des Liciti sofort
nach erfolgtem Zuschlage baar zum Depositem einzuzahlen.

Riesa, am 15. Juni 1859.

Das Königliche Gerichtsamt.
von Carlowitz.

Sing, Akt.

Bekanntmachung.

Seiten des unterzeichneten Königlichen Gerichtsamts soll

Den 3. September 1859

das zur Concursmasse des Schuhmachers August Langendorf in Grubnitz zugehörige Haus- und Feld-
grundstück, ersteres Nr. 13 des Brandcatasters, Nr. 10 des Grund- und Hypothekenebuchs für Grubnitz,
am 7. März 1859 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 300 Thlr. — — — gewürdet; letzteres Nr.
7w des Flurbuchs, Nr. 80 des Grund- und Hypothekenebuchs für Bloswitz, an demselben Tage und
ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 150 Thlr. — — — gewürdet und zwar ungetrennt notwen-
diger Weise anderweit versteigert werden, da der unterm 31. Mai dieses Jahres anberaumte Termin
zu keinem Ergebnis geführt hat, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsamtstelle aushän-
genden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Riesa, am 16. Juli 1859.

Das Königliche Gerichtsamt.
v. Carlowitz.

Lippert.

Bekanntmachung.

Am 9. dieses Monats zwischen 7 und 8 Uhr Abends sind dem Gastwirth und Kramer Johann
Gottfried Wegig in Sageritz

acht Thalerstücke in Silber und 1 Thaler-Schein der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie
aus dem Ladentische entwendet worden, was zur Ermittlung des Thäters und Wiedererlangung des Ge-
stohlenen hierdurch veröffentlicht wird.

Königliches Gerichtsamt Riesa, am 19. Juli 1859.

von Carlowitz.

Reinhardt.

Die seit dem Jahre 1819 bestehende

Leipziger Feuerversicherung-Anstalt

versichert Mobilien aller Art, Waaren, Maschinen, Vorräthe u. zu neuerdings sehr ernie-
drigten Prämienätzen ohne Nachzahlungsverbindlichkeit von der kürzesten Zeit an bis auf 7 Jahre.
Der Unterzeichnete, welcher sich zur Uebernahme von Versicherungen hiermit bestens empfiehlt, erlaubt
sich zugleich die Herren Deconomen auf die für alle Gegenstände der Landwirthschaft nek aufge-
nommenen, höchst günstigen Bedingungen hierdurch ganz besonders aufmerksam
zu machen und ist zur Ertheilung jeder näheren Auskunft mit Vergnügen bereit.

Die bezüglichen Prospekte und Antragformulare werden gratis verabreicht.

C. F. Förster,

Agent der Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt.

Neue Isländer Fett-Seringe,

welche wegen ihrer Größe und ihrem feinsten Geschmacke den Matjes-Seringen vorzuziehen sind, empfäng-
lich von bekannter Qualität und verkauft pr. Stück 1 ^{1/2} Grust Käseberg.

Dem Reiter

Paul Heinrich Martin Simmler

der 3. Schwadron, Sachen abzukaufen oder Geld zu borgen, wird, um Unannehmlichkeiten zu vermeiden, hierdurch Jedermann gewarnt. Das Garnisons-Commando.

**Sächs.-Böhm. Dampfschiffahrt.**

Die Fahrten zwischen Riesa und Weissen sind der Stromverhältnisse wegen vorläufig eingestellt. Dagegen werden zwischen Weissen und Dresden, sowie zwischen Dresden — Schandau — Zetschen die Fahrten noch unterhalten.

Dresden, den 24. Juli 1859.

Die Direction.

P.S. Coupirte Doppelbillets behalten bis zur Wiederaufnahme der Fahrten Gültigkeit.

Die Schlesische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu Breslau

empfehlte sich hierdurch zur Annahme von Versicherungen gegen feste und ganz niedrige Prämien ohne Nachzahlung unter jeder Art von Bedachung mit Mobilien, Waaren, Getreide, Vieh u. a. m. unter pünktlichster sofortiger Besorgung durch ihren Agenten

Carl Fischer in Strehla.**Die K. K. priv. Erste Oestr. Versicherungs-Gesellschaft in Wien.****Grundcapital 3,000,000 Gulden Conv.-Münze.****Reservefond 874,900**

Die Gesellschaft versichert gegen Feuergefahr und Blitzschlag:

Waarenlager, alle Gegenstände der Haushaltung, Getreide, Vieh etc., sowie Waaren auf dem Transporte zu Lande, zu billiger festen Prämien.

Die Policen werden im 14-Taler-Fusse ausgestellt, Prämien und Schäden ebenso bezahlt.

Zu Abschlüssen von Versicherungen empfiehlt sich der Unterzeichnete, durch welchen auch alle weitere Auskunft ertheilt wird.

Riesa, im März 1859.

E. F. Waldau, Agent.

Um in dieser Saison mein **Strohhut-Lager** so viel als möglich zu räumen verkaufe ich von heute ab zum Einkaufspreis.

Riesa, den 21. Juli 1859.

E. A. Uhlich.**Nechnungen**in $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$ und $\frac{1}{16}$ Bogen sind zu haben in der Buchdruckerei zu Riesa.

Die **Dampf-Caffé-Brennerei** des **F. Metlan** in Riesa offerirt gelben **Java Caffé** gebrannt, kräftig und wohlgeschmeckend à $\text{Lb. } 12 \text{ rgg.}$, à $\text{Lb. } 4 \text{ L.}$, so wie eine zweite feine Sorte à $\text{Lb. } 10 \frac{1}{2} \text{ rgg.}$ u. 2 $\text{Lb. } 7 \text{ L.}$

F. Metlan.**Allgauer Vieh-Auction in Riesa.**

Sonnabend, den 6. August d. J. Mittags 12 Uhr, sollen im Gasthof zur Stadt Leipzig an den Bahnhöfen bei Riesa, ein starker Transport Allgauer tragende Kalben meistbietend verkauft werden. Das Vieh ist stark und kommt direct von den Alpen.

F. G. Haberland.**Gewerb.-Verein,**Donnerstag, den 28. Juli, Abends $\frac{1}{8}$ Uhr.**H. Liebscher, Vorsitzender.**

Geachte Gewichte,

in Messing und Guss Eisen, empfiehlt zum billigsten Preis
Heinrich Henschel.

Paquet-Tabake, als:

Canauxer „Glück auf“,
Holländer,
Lit F,
Brasil,
Prämien,
Cuba,
Rothschild,
Industrie,
Hamburger Solo,
Virginien Tabak,
Cigarren-Abfall,

und billigst zu haben bei Heinrich Henschel.

Täglich frisch gebrannten Kaffee bei
R. M. Schüze.

Geschälte Erbsen, große Pflaumen em-
pfehlst
R. M. Schüze.

Fetten Limburger Käse und div. Seifen, ver-
kauft billigst
R. M. Schüze.

Fliegenwasser, Firniß und sämtliche Ma-
lerfarben offerirt preiswürdig
R. M. Schüze.

Bier.

Mittwoch, den 27. Juni, früh, wird in
Niesä Braunbier und Rosent gefüllt.

In der Buchhandlung von Joh. Hoff-
mann ist angekommen und zu haben:

Notizen über Papiergeld.

Inhalt: Cassenscheine in Thälern und
Rhein. Gulden in Cours, Auswechslungs-
cassen.

a) für Banknoten in Sachsen und am
Domicil der Banken.

b) für Banknoten außer Sachsen.

Nicht zu verwerthende Banknoten.
Außer Cours gesetztes und demnächst ver-
fallendes Papiergeld. Erkennungszeichen
falschen Papiergeldes.

3. Auflage, notirt den 20. Juni 1859.
Preis 2 Ngr. Unentbehrlich für jeden
Geschäftsmann.

Ergebenste Einladung.

Nächsten Sonntag, den 31. Juli, ladet

zum guten Montag

ergebenst ein Hermann Kühne, Gastwirth.

Mein gut assortirtes Cigarren- und Ta-
baklager empfiehlt zur geneigten Beachtung
R. M. Schüze.

Schwarzmehl und Roggenkleie verkauft in
in Parthien billig
R. M. Schüze.

Mantillen

empfang eine neue Sendung, welche besonders als
sehr billig zu empfehlen sind,

C. A. Ulich.

Frühhauben

zu sehr billigen Preisen bei C. A. Ulich.

Auf der Ziegelei an den Bahnhöfen bei
Niesä sind vom 19. d. M. an, gut gebrannte
Mauer-, Dessen-, Walm-, Dach-, und Forst-
Ziegel, sowie Heerdplatten zu haben.
Niesä, am 17. Juli 1859.

Gregott Wolf.

Neue Kartoffeln

sind zu verkaufen beim

Sattlermeister Dietrich.

Bur gütigen Beachtung.

Den geehrten Eltern, Familien, und Interessen-
ten die ergebste Anzeige, daß ich von jetzt ab
einen abermaligen Cursus meiner Tanz- und An-
standslehre zu eröffnen beabsichtige. In der Kunst
nicht stehen geblieben süge ich meinem bekannten
Unterrichte so manches Neue bei und empfehle mich
demnach in dieser Beziehung zu geneigtester Berück-
sichtigung.

Wir schätzbare Anmeldungen zur Einsicht des
Circulars oder Abgabe Ihrer Adressen werden ent-
gegengenommen im Gasthause zum Kronprinz.

In der Hoffnung einer zahlreichen Theilnahme
zeichnet sich mit aller Hochachtung

Friedrich Badwig.

Empfehlung.

Hiermit die ergebste Anzeige, daß ich durch
Ankauf einer passenden Presse auch nun alle Sor-
ten Band- und Kleiderstoffe zum Besatz in ver-
schiedenen Breiten und Mustern pressen kann und
bitte deshalb um gefällige Aufträge.

Dschay, Hospitalgasse Nr. 310.

Wilh. verw. Höpfer.

Diejenige Madam, die es wagte, vorigen
Donnerstag gegen Abend einen Tragkorb vom Trok-
senplatz des Herrn Starke mit fortzunehmen, wird
hierdurch aufgefordert, denselben schleunigst bei Un-
terzeichneter abzugeben; geschieht dieß aber nicht,
so wird der Eigenthümer sich genöthigt sehen, ge-
richtliche Verfügung darüber ergehen zu lassen.

Christiane Bretschneider.